

Schulwahl in Basel-Stadt

16. Dezember 2010

Freizügigkeit und pädagogisch sinnvoller Wettbewerb innerhalb der Staatsschulen

Seit 1997 können in Basel-Stadt Schüler und ihre Eltern innerhalb der WBS (8./9. Schuljahr) drei favorisierte Schulhäuser nennen. Auf einem Anmeldeformular können sie mit Angabe von erster, zweiter und dritter Priorität jenes Schulhaus wählen, deren Profil ihnen am besten entspricht. Die meisten 1. Prioritätswünsche können erfüllt werden. Deshalb ist die befürchtete Rekursflut ausgeblieben. Die Schulhauswahl bei der WBS ist ein Erfolg und niemand denkt daran, diese wieder abzuschaffen. Deshalb wird in den nächsten Jahren die Freizügigkeit erweitert. Mit Einführung der neuen Schulreform im Jahr 2015 wird die Schulhauswahl auf der gesamten Sekundarstufe I (7. bis 9. Klasse) möglich sein. Auch bei den Gymnasien kennt Basel-Stadt seit langem die Schulwahl und hat positive Erfahrungen gemacht. Neu wird sie auch kantonsübergreifend möglich sein. Ab 2014 werden im Bildungsraum Nordwestschweiz (BS, BL, AG, SO) Voraussetzungen geschaffen für eine Freizügigkeit und einen pädagogisch sinnvollen Wettbewerb unter den Gymnasien und Fachmitteschulen der vier Kantone. Das heisst, Gymnasiasten und Fachhochschüler können künftig ihre Wunschschule und eine zweite Priorität auf dem Anmeldeformular angeben. Schüler aus dem Fricktal könnten in Basel-Stadt das Gymnasium besuchen, Basler oder Solothurner könnten in Münchenstein die Schule besuchen. Angst vor einer Herumfahreierei oder Schulhausschliessungen sind unbegründet, wie die Erfahrungen im grossen Kanton Zürich mit der Gymnasialwahl gezeigt haben. Schweizer sind extrem sesshaft. Ein möglichst kurzer Schulweg wird immer das erste Kriterium bei der Schulhauswahl sein, erst danach spielen die Qualität der Schule, Busverbindungen oder die Schulfreunde eine Rolle. Durch den pädagogisch sinnvollen Wettbewerb haben sich die Schulen ein eigenständiges pädagogisches und strukturelles Profil gegeben. Sie können ihre Stärken und Schwerpunkte entwickeln. Dadurch entsteht eine grössere Autonomie der Einzelschule. Wenn Lehrpersonen mehr Unterrichtsfreiheit erhalten, können sie besser und schneller auf die speziellen Bedürfnisse ihrer Lernenden eingehen. Die Zusammenarbeit zwischen Schüler, Elternhaus und Schule gewinnt an Qualität, weil man sich gegenseitig freiwillig gewählt hat. Die Schule wird für alle zu „Unserer Schule“, wertvolles Humankapital kann ausgeschöpft werden. Mit der freien Schulwahl für alle auf allen Stufen müssten Eltern nicht mehr zügeln oder eine Scheinpflegerelternschaft organisieren, damit ihr Kind jene Schule besuchen kann, die optimal zu seinen Fähigkeiten passt. Zudem hätten auch wirklich alle Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu wählen.